



Infolette

die Zeitung der
Essener Palette e.V.



Aus dem Inhalt



Bad Sassendorf



Das neue Essener
Rathaus



Eiberg



Inhaltsverzeichnis

Karneval: Das Kostümfest weltweit #3..3	
Bad Sassendorf.....	4
Männeken im Ohr #4.....	6
Karl Friedrich May - Teil 1.....	9
Das neue Essener Rathaus.....	11
Die Geschichte des Geldes.....	12
Eiberg.....	14
Die Mariensäule Essen.....	17
Rezepte.....	18
Veranstaltungskalender.....	19
Impressum.....	20

Vorwort:

Liebe Leser,

der Frühling, auch Frühjahr oder Lenz genannt, beginnt astronomisch mit der Tag-und-Nacht-Gleiche, welche im Norden am 20. März stattfindet. Meteorologisch fängt der Frühling in der Regel Anfang März an. Er bedeutet für viele Blumen und Tiere ein Frühlingserwachen. Zusammen mit Ihnen freuen wir uns auf die schöne Zeit!

Eure Infoletten-Redaktion

Tipp des Monats

Passend zur Osterzeit: Eigelb entfernen
Flecken von Eigelb werden mit einer weißen Bürste abgebürstet. Danach spült man sie mit warmen destilliertem Wasser aus. Danach einfach nur in die Waschmaschine geben.



Karneval: Das Kostümfest weltweit Teil: 3

Karneval in Rio: Farben, Samba, Lebensfreude

Samba! Heiße Rhythmen, funkelnde und knappe Kostüme, sowie viel Tanz. So sieht der Karneval in Brasilien aus. Der Karneval hat in Rio einen sehr hohen Stellenwert und in den Sambahschulen bereitet man sich das ganze Jahr über darauf vor. Das Fest ist für die Menschen etwas ganz Besonderes. Die Festwagen, auf denen die Frauen sich zum Samba gekonnt bewegen, werden sehr aufwendig und pompös geschmückt. Bei den farbenfrohen Paraden der Sambahschulen können die Tänzerinnen dann ihr Können unter Beweis stellen. Jede Schule wählt ein Thema, nach dem ihre Wagen verziert werden. Wenn sich die Schule auf ein Thema geeinigt hat, beginnt die harte Arbeit. Es muss ein eigener Tanz ausgearbeitet, erlernt, der Rhythmus bestimmt und die Gruppen eingeteilt werden. Um sich die Kostüme leisten zu können, müssen die Tänzerinnen hart arbeiten und viel sparen. Jedes Jahr wird eine Schule aus der ersten Liga (die Schulen sind ähnlich dem Fußball in vier Ligen unterteilt) mit der besten Punktzahl zur „Grupo Especial“ gekürt. Die Mitglieder der Gruppe erhalten dann ein Preisgeld. Die Reihenfolge der einzelnen Paraden wird durch das Losverfahren bestimmt. Am Aschermittwoch wird die Punktevergabe verkündet und die Sieger werden gekürt.

Barranquilla in Kolumbien: Schlacht der Blumen

Der Karneval in der kolumbianischen Stadt Barranquilla gehört seit 2003 sogar zum UNESCO – Weltkulturerbe. Seit hundert Jahren feiert man in dieser Stadt schon den Karneval und heute zählt er zu einer der fünf bedeutendsten Karnevalsfeiern der Welt. Bereits am 20. Januar wird die fünfte Jahreszeit in der kolumbianischen Stadt eingeläutet. Am Freitag vor Karneval wird die Karnevalskönigin gekürt, die am nächsten Tag die „Batalla de Flores“ (die Blumenschlacht) startet. Bei der Blumenschlacht handelt sich um einen Umzug bei dem dem Volk Blumen zugeworfen werden. An diesem Tag ist die ganze

Stadt auf den Beinen und feiert ausgelassen. Festlich geschmückte Festwagen, Bälle und wunderschöne Kostüme kann man dann auf den Straßen Barranquilles bewundern. Am Dienstag stirbt die Karnevalsfigur Joselito Carneval und wird gemeinsam mit dem Königspaar beerdigt. Als Zeichen der Trauer wird Schwarz getragen und eine Kerze gehalten. Am nächsten Tag, dem Aschermittwoch, ist der Karneval dann offiziell vorbei.

Argentinien: Aufstand der Murgas

Schon Ende Oktober beginnen in Argentinien die ersten Karnevalsumzüge. Karneval ist in Argentinien sehr beliebt und man gibt sich jedes Jahr aufs Neue viel Mühe mit der Gestaltung des Festes. Auch die Schulen beteiligen sich an der Vorbereitungen und basteln zum Beispiel an den Umzugswagen mit. Die "Murga", wie man diese südamerikanische Form des Karnevals nennt, dauert in Buenos Aires den ganzen Sommer über. Die Art des Kostümfestes geht ursprünglich auf den Kölner Karneval zurück, den Einwanderer mit nach Argentinien brachten. Dort wurde er dann lange Zeit von den damaligen Sklaven gepflegt und mit ihrer Kultur und Musik verbunden. Musik machte man, indem man mit Stöcken auf leere Dosen schlug. Mit Mehl, Eiern und Farbe bewaffnet, machte man sich so auf den Weg durch die Straßen von Buenos Aires. Die Menschen tanzten und lachten und zogen über die oberen Schichten her, von denen sie unterdrückt wurden. Als Argentinien dann verschiedenen Diktatoren (etwa Rafael Videla bis 1983) unterstand, wurde die Murga verboten. Heute gibt es unzählige Murgas gleichzeitig in der Stadt, auch in wohlhabenden Vierteln. Jede Murga hat eine andere Tradition, die Menschen tragen verschiedene Farben und haben andere Maskottchen. Als Verkleidung dienen häufig ein Seidenfrack, Handschuhe und Hut. Damit besinnt man sich auf die Zeiten der Sklaven, die heimlich die Kleidung ihrer Herren trugen und dabei Grimassen schnitten.



Karneval in Nord – und Mittelamerika:

Zehn Tage vor dem „Mardi Gras“ ("Fetter Dienstag", die französische Bezeichnung für den Faschingsdienstag), beginnt in New Orleans im Süden der USA die fünfte Jahreszeit. Den Faschingsbrauch brachten vor allem französischsprachige Katholiken in die USA. Der Name „Fetter Dienstag“ stammt daher, dass man am nächsten Tag die Fastenzeit beginnt. Mit ausgefallenen Kostümen und farbenfrohen Paraden wird in New Orleans der Karneval gefeiert. Der prächtigste Umzug findet am Mardi Gras statt. Dann werden große Paraden veranstaltet und

auf den Straßen sieht man überall Menschen in bunten Kostümen, Karnevalswagen, Kutschen und Musikkapellen. Gefeiert wird das Kostümfest in Nord- und Mittelamerika vor allem auf den karibischen Inseln und ganz besonders große Feiern werden auf den Inselstaaten Trinidad und Tobago veranstaltet. Auch auf Kuba wird das Kostümfest seit dem 18. Jahrhundert gefeiert.

Ich hoffe ich habe euch einen kleinen Einblick in den Karneval der verschiedenen Ländern gebracht und wünsche euch Alaaf und Helau.

■ rs

Bad Sassendorf

Die im Dezember 2015 rund 11.931 Einwohner umfassende und aus 12 Ortschaften bestehende Gemeinde Bad Sassendorf liegt im Zentrum der Soester Börde in Nordrhein-Westfalen. Sie grenzt von Norden an im Uhrzeigersinn an Lippstadt, Erwitte, Anröchte, Warstein, Möhnesee, Soest und Lippetal.



Die erste urkundliche Erwähnung erfolgte zwischen 1169 und 1179 anlässlich einer Schenkung verschiedener Güter durch den Kölner Erzbischof an das Kloster St. Walpurgis zu Soest. Darunter befand sich unter anderem ein Salzhaus, was auf eine frühere Besiedlung und die Salzgewinnung hinweist. Die Ausbeutung der Salzquellen, sowie das Siederecht, war das Recht freier Bauerngeschlechter, sogenannter „Buren“. Der Abbau von Salz erfolgte als freies Eigen.

Der Ort Sassendorf wurde in einer weiteren Urkunde aus dem Jahre 1231 erwähnt. Um das Jahr 1817 belegen mehrere schriftliche Ersuche die Verwendung der Sassendorfer Sole zu Heilzwecken. 1840 wurden 2500-4000 Tonnen Salz gewonnen. Auf dem Salinengelände wurden 1852 einige Holzbadewannen aufgestellt. Sie stellten somit die Grundlage für das erste Kurmittelhaus und das heutige Heilbad dar.



Die Salzgewinnung verlor in späteren Jahren durch den bergmännischen Salzabbau ihre Bedeutung. 1934 wurde die Salzproduktion weitestgehend eingestellt, wobei einige Pfannen noch bis 1952 arbeiteten.

Im Mai 1906 erhielt das frühere Sälzeldorf durch den Regierungspräsidenten der Bezirksregierung Arnsberg die Bezeichnung „Bad“. 1975 wurde



Bad Sassendorf als Moor- und Sole-Heilbad von staatlicher Seite anerkannt. Die Eröffnung des Bewegungszentrums Sole-Thermalbad erfolgte 1976.

Einen Besuch wert ist die Bad Sassendorfer Sole-Therme mit ihrer vielfältigen Bade- und Saunalandschaft, Meersalzgrotte, Wellness Center und Gastronomie allemal. Natürlich gibt es dort auch Angebote für Wassergymnastik und Aquakurse, zu denen allerdings eine Anmeldung erforderlich ist.



Die Thermalbecken im Innen- und Außenbereich sind mit Natursole aus staatlich anerkannten Heilquellen gefüllt. Der Salzgehalt beträgt 3 bis 3,4 Prozent. Die Wirkung der Sole ist sehr vielfältig, sie zeigt sich u.a. durch Entspannung des Körpers und eine Stärkung des Immunsystems. Zu den besonderen Eigenschaften der Sole gehören z.B. Linderung bei Rheuma und Athrose



und die Verbesserung der körperlichen Fitness.

In der Meersalzgrotte kann man es sich in einem komfortablen Liegestuhl bequem machen und die heilende Luft der Salze einatmen. Die spannende Atmosphäre wird durch angenehme Musik sowie Beleuchtung verstärkt. Der Aufenthalt in der Meersalzgrotte dient zur Erholung, vor allem jedoch zur Verbesserung des allgemeinen Gesundheitszustandes. Der Eintrittspreis ist jedoch nicht im Preis für das Thermalbad enthalten.

Das Mitternachtschwimmen in der Sole-Therme an jedem ersten Freitag im Monat von 21.30 bis 00.30 Uhr ist ein besonderes Highlight im Angebots-Portfolio. Das spät-



abendliche Baden in sprudelnder Sole schafft zusammen mit Musik und Lichtspielen eine unvergleichliche romantische Atmosphäre. Dazu gibt es einen gratis Fruchtcocktail. Der Eintritt kostet pro Person 13€, letzter Einlass ist um 23.00 Uhr. Informationen zu allen Eintrittspreisen und weiteren Angeboten finden Sie im Internet auf der Seite

www.soletherme-badsassendorf.de.

Sehenswert und unumgänglich ist ein Besuch des Kurparks. Die gepflegten und ebenen Wege führen an den historischen Gebäuden „Hof Hueck“ und „Schnitterhof“ vorbei bis zum Platz mit der Fontäne und dem Gradierwerk. Der Rundweg führt entlang der Vogelvoliere und der Kinderklinik. Die variationsreiche Wegeführung lässt es zu, dass bis zu zwei Stunden abwechslungsreiche Pfade mit neuen Attraktionen begangen und entdeckt werden können. Anlaufstelle ist der Musikpavillon, in dem im Sommer verschiedene Konzerte und Aufführungen stattfinden. Der Mittelpunkt des Parks ist der Teich, der sich in der Nähe des Rosengarten und des Rhododendronparks befindet. Hier können 70 verschiedene Rosenarten bewundert werden. Auch Liebhaber von Kunst kommen auf ihre Kosten: Auf dem Wasser und auf den Wegen er-



zählen zahlreiche Skulpturen Geschichten über den Kurpark und die Menschen.

Auch zum Shoppen ist Bad Sassendorf empfehlenswert. Fernab der Hektik erlebt man hier ein ganz anderes Einkaufserlebnis. Auf kurzen Wegen findet man im Ortszentrum eine große Auswahl an Geschäften und Waren: Bekleidung, Blumen, Andenken, Feinkost und vieles mehr. Nebenbei auch zahlreiche Cafés und Restaurants. Parkplätze stehen kostenlos zur Verfügung.

In Bad Sassendorf befinden sich neben der Kinderfachklinik fünf weitere Reha-Kliniken, in

denen unter anderem Orthopädische Rehabilitation und Behandlungen aus den Bereichen der Rheumatologie, Innere Medizin und Kardiologie, erfolgen.

Tipps für die Anreise:

Anreise Auto: Aus Richtung Dortmund oder aus Richtung Hannover/Kassel über die A 40 bis zur Abfahrt Soest-Ost/Bad Sassendorf.

Aus Richtung Berlin/Hannover über die A 2 bis zur Abfahrt Wiedenbrück, danach über die B 1 Lippstadt-Erwitte bis Bad Sassendorf.

Anreise Bahn: Bad Sassendorf kann man bequem mit der BR 89 Ems-Börde-Bahn erreichen, welche zwischen Münster und Warburg verkehrt. Nächstgelegene IC/ICE-Bahnhöfe sind Soest, Lippstadt, Hamm und Münster. Aus dem Ruhrgebiet kommend fährt man z.B. mit dem Regionalexpress von Essen, Bochum oder Dortmund bis nach Hamm und steigt dort dann um.

Sämtliche Informationen zu Bad Sassendorf im Netz unter www.badsassendorf.de. ■ fr

Folge 4 : Der Mann mit dem Männeken im Ohr

Rückblende: Walter hatte es doch tatsächlich geschafft, sich mit seiner Nachbarin zum Kaffeetrinken zu verabreden. Ilka und er würden sich am kommenden Tag nach ihrer Arbeit treffen und sich kennenlernen. Darauf freuten sich alle Drei. Von Männeken wusste Ilka nur noch nichts, aber das würde sie schon noch mitbekommen...

Nach einer unruhigen Nacht, in der Walter kaum Schlaf abbekommen hatte, wachte er sehr gerädert auf und versuchte sich einigermaßen herzurichten, damit er optisch nicht ganz so kaputt aussah. Das normale Zeitunglesen am Morgen ließ er ausfallen. Es hätte wahrscheinlich eh keinen Sinn gemacht, da er im Kopf etwas völlig anderes hatte und viel zu nervös war um einen

Satz zu verstehen. Außerdem machte Männeken im Moment die Sache nicht besser mit seinen Kommentaren zum Thema Kleidung und Styling. So Dinge wie: „Ne, wie sieht das denn aus“, oder: „Das kannst du nicht bringen, wie kommt das rüber“, hatte Männeken die ganze Zeit beim Anziehen abgelassen. „Es sollte etwas sein, dass nicht zu dick aufrägt und in dem du noch bequem arbeiten kannst“, fügte Männeken hinzu. Walter hingegen tendierte eher zu etwas eleganterem und wollte eine Krawatte umbinden, was Männeken nicht befürwortete. „Ohne Schlipps“, sagte er und ergänzte: „Das ist elegant genug.“ Bei diesem Punkt musste Walter ihm Recht geben und ließ den Schlipps weg. Heraus kam jetzt



ein Outfit, bestehend aus einem hellblauen Hemd mit schwarzer Hose und einem dunkelblauen T-Shirt unter dem Hemd. Dazu schwarze Lederschuhe. Es sah legere aus und war gut aufeinander abgestimmt. Er kontrollierte mit einem prüfenden Blick in den großen Spiegel noch mal die optische Stimmigkeit, zog sich die Jacke an und ging aus dem Haus. Er musste sich schon ein wenig sputen, um die Bahn zu erwischen, wollte aber nicht unbedingt rennen müssen, um nicht schon vor der Arbeit zu schwitzen. Er erreichte die Bahn noch ohne weitere Schwierigkeiten mit einem etwas schnelleren Gang als sonst. Er sah Ilka in der Bahn sitzen und sie sah heute einfach umwerfend aus. Er ging auf sie zu und stellte sich neben sie, da bei ihr kein Platz mehr frei war. Er sprach sie mit einem freundlichen „Guten Morgen!“ an. „Hallo Walter, wie geht es? Bleibt es bei unserer Verabredung?“, fragte sie, um sich zu vergewissern. „Ja, natürlich!“, antwortete er, wie aus der Pistole geschossen. „Ich freue mich schon riesig darauf, dich näher kennen zu lernen.“ Sie lächelte charmant und eine leichte Röte machte sich an ihren Wangen sichtbar. Männeken musste ein wenig kichern als er dies sah, hielt aber den Mund und wollte Walter nicht weiter irritieren, nicht das er eine unpassende Grimasse zog und sie somit verstören würde. Sie sprachen noch ein paar Worte miteinander und dann musste sie aussteigen an ihrer gewohnten Haltestelle. „Bis später Walter“, sagte sie und er erwiderte mit dem gleichen Spruch in ihre Richtung.

Auf der Arbeit angekommen, zog Walter die Blicke von seinen Kollegen auf sich, natürlich blieben dumme Kommentare auch nicht aus, aber heute war ihm das völlig egal. Walter war stolz auf sich und hatte es geschafft Ilka anzusprechen. Das war das Wichtigste, auch wenn er vielleicht am Ende einen Korb bekommen würde.

Die Arbeit zog sich an diesem Tag total in die Länge und dazu kam immer noch diese latente Nervosität, die irgendwie nicht verschwinden wollte. Männeken war auch schon total gelangweilt und fing ein wenig an zu nerven. „Menno, ist das heute langweilig und deine Kollegen sind

heute auch so miesepetrig drauf“, sagte Männeken. Walter wollte sich gar nicht mit dem Thema auseinander setzen und schwieg. „Kannst du mal einen Kaffee trinken, damit ich nicht einschlafe?“, fragte Männeken halb genervt. „Nein, ich trinke jetzt keinen Kaffee. Dann werde ich ja noch nervöser als ich schon bin!“, antwortete Walter erbost. „Außerdem wäre das überhaupt nicht schlimm wenn du einpennen könntest, aber das geht ja bei dir sowieso nicht! Ab und zu würde ich mir das echt wünschen, dann würdest du auch mal deine Klappe halten und nicht immer zu allem deinen Senf dazugeben“, sagte Walter. „Also, du meinst, dass ich hier überhaupt nichts dazu beigesteuert habe, dass du jetzt dieses Date hast und es auch ohne mich geschafft hättest, sie anzusprechen?“, fragte Männeken ihn schon fast empört. „Das wollte ich damit nicht sagen, aber manchmal bist du nicht gerade eine große Hilfe, wenn es darum geht mich zu beruhigen und meine Nerven zu behalten“, sagte Walter mit einem ernsten Ton in der Stimme. Das war zu viel für Männeken und er konnte nicht verstehen, was Walter ihm damit sagen wollte. Er war es doch, der ihn zu allem immer und immer wieder ermunterte und das war nun der Dank dafür? Er beschloss, ihn heute mal mit allem, was das Date anging, in Ruhe zu lassen und sagte zu sich selber: „Mal sehen wie weit er ohne mich kommt.“ Zu Walter sagte er gar nichts mehr, so dass sich bei ihm tatsächlich ein gewisser Grad von Entspannung einstellte. Männeken freute sich schon diebisch auf das kommende Treffen von Walter und Ilka.

Der Feierabend kam und Walter fuhr seinen Computer runter und wunderte sich schon, dass Männeken bis zu diesem Zeitpunkt nichts mehr gesagt hatte. Auf der anderen Seite war er auch irgendwie entspannter als jemals zuvor und wünschte sich, diesen Zustand öfter zu haben. Bis dato wusste er ja noch nicht einmal, dass dieser Zustand überhaupt möglich war. Er dachte eigentlich sein Leben lang, dass dies nicht möglich sei, auf jeden Fall nicht seitdem Männeken das erste Mal in sein Leben trat. Beschwingt und voller Vorfreude steuerte er, nach dem er das Gebäude verlassen hatte, auf das Café zu. Er



prüfte noch mal in den spiegelnden Fenstern der Geschäfte, ob er ordentlich aussah und ging sich mit seinem Kamm noch einmal durch die Haare. Am Café angekommen sah er sie von draußen schon an einem Tisch sitzen. Er prüfte an der Tür noch mal eben seinen Atem und dann ging er hinein. Zielstrebig steuerte er auf sie zu. „Hallo Ilka, wartest du schon lange?“, fragte Walter sie. „Ja, hallo Walter. Nein, ich bin auch eben erst rein gekommen. Ich wollte nur nicht vor der Türe warten, da mir kalt war“, ergänzte sie. Während Walter seine Jacke auszog und sie über den freien Stuhl am Tisch zu hängen, sagte er: „Ja es wird schon wieder empfindlich kalt! Ich habe auch schon meine Winterkollektion aus dem Schrank geholt. Trotzdem hoffe ich, dass wir noch ein paar schöne Tage haben werden.“ Ilka grinste ein wenig und erwiderte: „Tja, ich mag diese Übergangszeit nicht so, wenn das Wetter sich den ganzen Tag nicht entscheiden kann, wie es denn jetzt werden soll. Ich war so frei mir schon mal einen Milchkaffee zu bestellen, da ich nicht wusste wann du genau hier sein würdest“, fügte sie noch schnell hinzu. „Kein Problem, das kann ich gut verstehen“, beruhigte er sie. Er nahm erst einmal die Karte, die vor ihm auf dem Café-Tisch stand und schaute nach den Preisen. Währenddessen kam die Kellnerin mit dem Milchkaffee für Ilka an ihren Tisch und servierte. „Und, was darf es für sie sein?“, fragte sie Walter, der immer noch in die Karte versunken war und sich doch sehr über die stolzen Preise wunderte. „Ich nehme einen ganz schlichten Pott Kaffee“, brach es ein wenig enttäuscht über die gesalzenen Kaffeepreise aus ihm hervor. „Irgendeine Kleinigkeit dazu?“, fragte sie ein wenig pikiert über die Art, wie Walter gerade bestellt hatte. Walter merkte, dass er irgendwie nicht nur die Kellnerin irritierte hatte sondern auch Ilka, die ihn ein wenig verständnislos ansah. Walter war

auf einmal verunsichert und sehnte sich jetzt merkwürdigerweise seinen kleinen Freund herbei, aber irgendwie kam überhaupt nichts an Kommentaren oder Tipps von ihm. Er hatte schon seit Stunden nicht gesagt und das beunruhigte ihn noch mehr. Er musste jetzt wohl oder übel selber mit dieser Situation klar kommen und stammelte: „Ja, ähm, vielleicht Kuchen?“, und schaute zu Ilka. Die setzte gerade an um einen Schluck aus ihrem Getränk zu nehmen, stoppte aber und sagte schnell „Nein, für mich bitte nicht.“ Das brachte Walter nicht viel weiter aber letztlich entschied er sich dann doch dagegen und sagte: „Nein danke ich will eigentlich auch keinen, einfach nur den Kaffee und mehr nicht, danke.“ Als die Kellnerin weg war sagte Ilka, die Tasse immer noch in Mundnähe haltend und in ihren Sitz versunken: „Du hättest dir ruhig etwas bestellen können. Mir macht das nichts aus, einem anderen beim Essen zu zuschauen, auch wenn es sich dabei um Süßes handelt!“ Walter hätte vielleicht schon ganz gerne, aber er wollte für ein Kuchenstück keine 2,50 - 3 Euro zahlen, aber das wollte er Ilka nicht als Grund nennen. Er hatte Angst dann als knauserig rüber zu kommen und entschied sich dann dazu, zu sagen: „Ich esse ungern alleine, wenn ich mich in Gesellschaft befinde. Ich habe dann immer ein schlechtes Gewissen dem anderen gegenüber.“ Ilka lächelte und sagte dann: „Das ist sehr charmant, aber mir macht es wirklich nichts aus, du brauchst also kein schlechtes Gewissen zu haben.“

Cut: Wieder einmal schließt hier die Folge und man darf gespannt sein, wie es weiter geht und was mit Männeken auf einmal los ist. Warum meldet er sich nicht und wird er dies durchhalten oder bricht er sein Schweigen doch noch? Man wird sehen...■

th



Karl Friedrich May – Teil 1

Ein "krimineller" Schriftsteller?

Karl May war einer der produktivsten Autoren von Abenteuerromanen. Er ist einer der meistgelesenen Schriftsteller deutscher Sprache und laut UNESCO einer der am häufigsten übersetzten deutschen Schriftsteller. Die weltweite Auflage seiner Werke wird auf 200 Millionen geschätzt, davon 100 Millionen allein in Deutschland. Bekannt wurde er vor allen durch seine sogenannten Reiseerzählungen, die vorwiegend im Orient, in den Vereinigten Staaten und in Mexiko des 19. Jahrhundert angesiedelt sind. Besondere Berühmtheit erlangten die in drei Bänden zusammengefassten Geschichten um den Indianer Winnetou. Viele seiner Werke wurden verfilmt, für die Bühne adaptiert, zu Hörspielen verarbeitet oder als Comics umgesetzt. Karl May entstammte einer sehr armen Weberfamilie. Er war das fünfte von vierzehn Kindern, von denen neun bereits in ihren ersten Lebensmonaten starben. Nach Mays eigenen Angaben erblindete er als Kleinkind, konnte erst in seinem fünften Lebensjahr geheilt werden. Diese frühkindliche Blindheit, für die es außer Mays eigenen Hinweisen keinerlei Belege gibt, wurde von der Karl-May-Forschung mit verschiedenen Ursachen erklärt, teilweise aber auch angezweifelt. Der ehrgeizige Vater Heinrich August May wollte seinem einzigen überlebenden Sohn bessere Chancen verschaffen, als er selbst gehabt hatte. Er zwang den Jungen ganze Bücher abzuschreiben und trieb ihn zum Selbststudium wissenschaftlicher Werke. Ab 1856 studierte May als Proseminarist am Lehrseminar in Walderberg. Dort wurde er im Januar 1860 wegen Unterschlagung von sechs Kerzen ausgeschlossen. Auf dem Gnadenweg wurde ihm ein Weiterstudium ermöglicht. Nach seiner Abschlussprüfung im September 1861 wurde er als Hilfslehrer tätig. Seine Lehrerlaufbahn endete aber bereits nach wenigen Wochen, als die Anzeige eines Zimmergenossen wegen "Widerrechtlicher Benutzung fremder Sachen", zu einer sechswöchigen Haftstrafe führte und May anschließend als Vorbestrafter aus der Liste der Lehramtskandidaten

gestrichen wurde. In den beiden folgenden Jahren bemühte sich May, seinen Lebensunterhalt auf legale Weise zu verdienen. Existenzsichernd waren diese Beschäftigungen aber nicht, so dass er 1864 mit verschiedenen Gaunereien begann. In der Folge wurde er wegen Diebstahls, Betrug und Hochstapelei steckbrieflich gesucht. Er hatte sich unter anderem auf dem Leipziger Brühl unter falschen Namen einen Pelzmantel erschlichen und diesen für 10 Taler versetzt. Dabei wurde er verhaftet und 1866 zu vier Jahren Arbeitshaus verurteilt, von denen er drei Jahre verbüßte. Aufgrund guter Führung wurde er „besonderer Schreiber“ des Gefängnisinspektors, dem er für Fachaufsätze zuarbeitete. Für seine eigene geplante Schriftstellerkarriere legte er in dieser Zeit eine Liste mit über hundert Titeln und Sujets an, von denen er einige im Nachhinein umsetzte. Nach seiner Freilassung scheiterten allerdings erneut alle Versuche Mays, eine bürgerliche Existenz aufzubauen und er nahm die Betrugereien und Diebstähle wieder auf. Oftmals stand die Beute in keinem Verhältnis zum Aufwand. Nach der ersten Festnahme im Juli 1869 gelang ihm die Flucht während eines Gefängnistransportes. Im Januar 1870 wurde er schließlich wegen Landstreicherei festgenommen. Auf dem Polizeirevier nannte er sich Albin Wadenbach, behauptete er kommt von der Insel Martinique, sei der Sohn eines reichen Plantagenbesitzers und habe seine Personalpapiere auf der Reise nach Europa verloren. Erst nach einer mehrwöchigen Identitätsfeststellung wurde er als der gesuchte Kleinkriminelle Karl May erkannt und nach Sachsen überstellt. Von 1870 bis 1874 saß er im Zuchthaus Waldheim ein. Für seine innere Wandlung, von der May über diese Zeit berichtete machte er besonders den Anstandskatecheten verantwortlich. Eine schriftliche Betätigung -wie von May später behauptet- war in Waldheim nicht möglich. Nachdem May 1874 aus dem Zuchthaus entlassen worden war, kehrte er zu seinen Eltern zurück und begann zu schreiben. 1874 oder 1875 wurde zum ersten Mal eine Erzählung von May veröffentlicht. Dabei kam ihm der Umstand zugu-



te, dass sich in Deutschland die Zeitungslandschaft seit der Reichsgründung im Umbruch befand. Bereits in der Zeit zwischen seinen beiden längeren Haftstrafen hatte May nach eigenen Angaben Kontakt zu dem Dresdner Verleger Münchmeyer aufgenommen. Nun stellte dieser ihn als Redakteur in seinem Verlag ein, wo May unter anderem zwei Zeitungen herausgab. Damit war Mays Lebensunterhalt erst mal gesichert. Er betreute verschiedene Unterhaltungsblätter und verfasste oder bearbeitete mit und ohne Namensnennungen zahlreiche Beiträge. Der entscheidende Durchbruch kam für May mit dem Kontakt zu Fehsenfeld. Der Jungverleger kontaktierte May 1891 und bot ihm an, die Hauschatz-Erzählungen in Buchform herauszubringen. Mit dem Erfolg der 1892 begonnen Reihe (Carl Mays Gesammelte Reiseromane) gewann May erstmal finanzielle Sicherheit und Ruhm. Allerdings wusste er bald nicht mehr zwischen Realität und Fiktion zu unterscheiden und verstieg sich mehr und mehr in die Old Shatterhand Legende. Er behauptete nicht nur, selbst Old Shatterhand zu sein und die Inhalte der Erzählung tatsächlich erlebt zu haben, sondern ließ von einem Büchsenmacher sogar die legendären Gewehre seiner Romanhelden für sich anfertigen, zunächst der Barentöter und die Silberbüchse, später auch der "Henrystutzen". Seine Verleger und Redakteure unterstützten die Legende, indem sie u.a. Leserbriefe entsprechend beantworteten. Mays Leser folgten der Gleichsetzung von Autor und Protagonist bereitwillig. Ab 1896 ließ er sich im Allgemeinen Deutschen Literaturkalender als Übersetzer aus dem Arabischen, Türkischen, Persischen, Kurdischen und verschiedenen Indianer- dialekten anführen. Mehrere Leserreisen und Vorträge folgten. Im Juli 1897 lieferte er seinen Gegnern weitere Angriffspunkte, in dem er vor zahlreichen Zuhörern erklärte er beherrsche 1200 Sprachen und Dialekte und sei als Nachfolger Winnetous der Befehlshaber über 35000 Apachen. Personen, die seine Behauptungen hätten widerlegen kön-

nen, ging er aus dem Weg. Seit etwa 1875 führte Karl May einen Doktorgrad, ohne je promoviert oder auch nur eine Universität besucht zu haben. Dieser Grad wurde auch in Autorenverzeichnisse und 1888 im Melderegister aufgenommen. 1898 fehlte plötzlich der Doktorgrad ihm Adressbuch für Dresden und seine Vororte. May bat um Korrektur und wurde mit der Frage nach einem Nachweis konfrontiert. Er klärte, die Universität Rouen habe ihm den Grad verliehen. Außerdem habe er eine wenigstens gleichwertige chinesische Würde. Dennoch wurde ihm das Führen eines Grad untersagt. May ließ die Sache mit dem Adressbuch auf sich beruhen, führte aber privat den Titel weiter. Im Herbst 1892 kümmerte sich vermutlich seine spätere Ehefrau Klara Plöhm wieder um die Angelegenheit und May erhielt eine aufwendige gestaltete Urkunde – datiert vom 9. Dezember 1892 - über eine Ehrendoktorwürde der deutsch-amerikanischen Universität in Chicago für das Werk „Im Reiche des silbernen Löwen“. Am 14. März 1903 beantragte May, da er wieder heiraten wollte, die (beschleunigte) Prüfung und lobte die ausstellende Hochschule, sie ziehe aus Deutschland Lehrkräfte allerersten Ranges an. Schon vier Tage später wurde nach Prüfung die Führung eines Doktorgrades aufgrund dieser Urkunde abgehängt, denn es handelte sich – wie May wenig später selbst recherchierte – bei der angeblichen Universität nur um eine Titelmühle. Damit war der Titel wertlos. May verteidigte 1904 seinen Doktorgrad in den offenen Briefen an den Dresdner Anzeiger zwar noch, gab das Führen aber dann auf. Ende der 1890er Jahre unternahm er Vortragsreisen durch Deutschland und Österreich, ließ Autogrammkarten drucken und sich mit verkleidetem Besucher fotografieren. Im Dezember 1895 erfolgte der Umzug in die von den Gebrüdern Ziller erworbene Villa Shatterhand in Alt Radebeul, die heute das Karl May Museum beherbergt.

Ende des ersten Teils.■

rs



Das neue Essener Rathaus

Der Sitz der Essener Stadtverwaltung befindet sich seit 1979 am Porscheplatz. Wir blicken in diesem Artikel zurück auf die Geschichte des Gebäudes.

Die Ausschreibung des Bauvorhabens erfolgte am 19. August 1974. Mit der Planung wurde Architekt Theodor Seifert aus Darmstadt beauftragt.

Erster Spatenstich auf dem damaligen Ribbeckplatz war am 1. Juli 1975.

Genau ein Jahr später erfolgte die Grundsteinlegung durch den damaligen Oberbürgermeister Horst Katzor. 100 Bürger der Stadt, welche zuvor per Computer ausgewählt wurden, wurden dazu eingeladen. In die aus Kupfer bestehende Grundsteinhülle legte man eine Tonbandkassette mit der zuvor aufgezeichneten Festrede, Essener Tageszeitungen, eine kanadische 5-Dollar-Münze der Olympia-Sonderprägung, einen Stadtplan von Essen und Statistiken sowie den Ferienspatzkalender von 1976.

Das Richtfest wurde am 1. Juli 1977 gefeiert. Mit der ersten Sitzung des Rates der Stadt am 7. November 1979 wurde das Rathaus offiziell eröffnet.

Das Gebäude hat eine Höhe von 106 Metern. Ganz oben, von der 22. Etage aus, können Besucher einen Blick über die Stadt und Teile des Ruhrgebiets werfen. Das Rathaus hat den Grundriss eines „Y“, es wird jedoch in seiner Ansicht durch einen nachträglichen Einbau mehrerer Fluchttreppenhäuser beeinträchtigt. Sie



mussten auf der Nord- und Ostseite außen angebracht werden, da sie in den Planungen nicht berücksichtigt waren.

Die Bürofläche beträgt 69.000 Quadratmeter, rund 700 Parkplätze sind in der mehrstöckigen Tiefgarage vorhanden. Es bietet Arbeitsplätze für rund 1900 Personen. Im Rathaus gibt es außerdem ein Studio-

Theater, das sogenannte „Theater im Rathaus“.

Im Eingangsbereich befinden sich die Sandsteinfiguren der Stadtpatrone Cosmas und Damian, welche vom Bildhauer Heinrich Kröger bereits für das alte Rathaus geschaffen wurden.

Der Bau kostete 189 Millionen DM. Verbaut wurden 60.000 Kubikmeter Beton, 6.500 Tonnen Baustahl, 360 km Stromkabel wurden verlegt. Eingebaut wurden insgesamt 2100 Türen, 3285 Fenster und 15.000 Leuchtstofflampen.

Das neue Rathaus war das erste der Stadt, welches im Osten des Stadtkerns am Porscheplatz, einen neuen Standort bekam. Der Porscheplatz selbst, früher Ribbeckplatz, wurde 1951 nach dem verstorbenen Ferdinand Porsche benannt.

Im Dezember 2009 wurden Bus- und U-Bahn-Station der EVAG in „Rathaus Essen“ umbenannt.

Das City-Center wurde nach mehrjährigem Umbau im März 2010 als Rathaus-Galerie eröffnet. Der Vorplatz des Rathauses ist seither überdacht. ■
fr



Die Geschichte des Geldes

Es hat eine eigenartige Bewandnis mit dem Geld, es wird einerseits als Inbegriff des Reichtums und der Macht betrachtet. Geld regiert die Welt, wie der Volksmund sagt, gleichzeitig galt das Geld aber auch immer schon als eine Wurzel wirtschaftlichen Übels. Heute sagen wir, dass Geld den Charakter verdirbt.

Wie ist es im Laufe der Geschichte zur Entstehung von Münzen gekommen? Die älteste Überlieferung über Geld stammt aus Mesopotamien, dem Land zwischen Euphrat und Tigris. Die Geschichte des Geldes begann in Europa Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr. mit dem letzten lydischen König Krösus. Sein sprichwörtlicher Reichtum war eng mit Münzen verbunden. Wann Geld zum ersten Mal benutzt wurde, ist nicht genau bekannt. 3000 Jahre alte sumerische Keilschrift-Tafeln nannten aber schon Preise und Gewichte. Damals wurde noch Ware gegen Ware getauscht. Praktisch war das nicht gerade, wenn der Jäger von dem Bauern einen Sack Korn haben wollte, der andere aber nicht immer ein Fell brauchte. Und dem Fischer verdarb nach einem guten Fang ein Teil der Ware, bevor er einen Handelspartner gefunden hatte. Also musste ein Tauschobjekt gefunden werden, das alle überzeugte. In den merkwürdigsten Formen entstanden vormünzliche Zahlungsmittel, auch Primitivgeld genannt. Seltene Federn, Schneckenhäuser, Mineralien, metallische Gebrauchsgegenstände, Salzbrocken, Perlen oder Kakaobohnen. Dieses Naturgeld wurde als Zwischentauschmittel genutzt. Es wurde Ware gegen Naturgeld getauscht, nicht mehr Ware gegen Ware - die dann wieder gegen die eigentlich gewünschte Ware getauscht wurde. Die Grundlage für gemünztes Geld schuf erst die Erfindung und Entwicklung von Balkenwaagen. Nach ihrem Materialwert, dem Metall aus dem sie geschlagen waren, und dem Gewicht bemaßen sich die ersten Münzen. Im Gegensatz zum Naturalgeld war das Metallgeld praktischer und weitverbreiteter und man konnte es besser zählen, lagern und transportieren.

Aus Lydien kamen die ersten unförmigen Münzen der Geschichte, sie begründeten im 6. Jahrhundert v. Chr. den sagenhaften Reichtum des Königs Krösus. Zur besseren Unterscheidung wurden Mettalklumpen aus Gold und Silber einseitig mit dem Zeichen der Macht, Stier und Löwe versehen. Diese Art der Münzherstellung übernahmen die Perser, die Lydien eroberten. Von ihnen lernten die Griechen und später die Römer. Mit den Legionen Roms kamen die Münzen nach Mitteleuropa und zu den Germanen. Zur gleichen Zeit entstand das Münzgeld auch in China, unabhängig von Lydien und Europa. Die ersten Münzen wurden dort vor 2500 Jahren mit viereckigen Löchern gegossen. Eine Münz- und zugleich Gewichtseinheit war Ab dem 6. vorchristlichen Jahrhundert die antike Drachme, meist aus Silber. Vom 1. Jahrhundert v. Chr. bis zum 4. Jahrhundert n. Chr. prägten die Römer den Aureus, eine ca. 8,19 g schwere Goldmünze mit sehr hohem Feingehalt und hohem Wert. Sie entsprach etwa dem Monatslohn eines Legionärs unter Kaiser Augustus, und sie wurden von dem jeweiligen regierenden Kaiser herausgegeben. Sie zeigten auch dessen Porträt. Neben den vielen Bronze-, Messing-, und Kupfermünzen gab es den Denar, eine Silbermünze von mittlerem Wert. Der Siliqua war eine sehr dünne römische Silbermünze geringeren Wertes.

Europa kehrte nach dem Ende des römischen Imperiums um das 6./7. Jahrhundert n. Chr. vorübergehend zur Tauschwirtschaft zurück. Mit seiner Münzreform ordnete Karl der Große Ende des 8. Jahrhunderts das Geldwesen neu und führte den Silbermünzen-Denar ein. Durch die Kreuzzüge und die Ausweitung des Gewürzhandels wurden größere und wertvollere Münzen benötigt. Ab dem 14. Jh. wurden in Deutschland die ersten Goldgulden nach florentinischem Vorbild geprägt. Das Edelmetall kam am Anfang aus heimischen Flüssen und später dann aus der neuen Welt. Amerika lieferte reichlich Silber und kurbelte damit den Aufstieg des Ende des 15. Jh. eingeführten großen Silbertalers zur wichtigsten Handelsmünze Europas an. Die Silberschätze



für seine Prägung kamen aber auch aus heimischen Bergwerken in den Alpen und dem Harz. Eine von Kaiser Konstantin dem Großen bereits zu Anfang des 4. Jahrhunderts in Trier erstmals geprägte 4,5 Gramm schwere Goldmünze, der Solidus, löste den Aureus als reichsweite römische Goldmünze ab. Nach der Münzreform unter Karl dem Großen im Jahre 794 wurde der silberne Schilling die neue Silberwährung. Es entsprachen 20 Schilling einem Silberpfund von etwas mehr als 400 Gramm Silber. Eine winzig kleine Goldmünze entstand im 9. Jahrhundert in Südin-
dien und Ceylon, der Fanam (auch Fanon), mit einem Gewicht von ca. 0,35 Gramm. 1835 wurde der Fanam durch die englische Kolonialverwaltung endgültig verdrängt.

Eine silberne Groschenmünze des Spätmittelalters war der Weißpfennig. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts verbreitete er sich als Münze des täglichen Gebrauchs im niederrheinischen Raum. Der Groschen war ursprünglich eine massive Silbermünze; er geht bis ins 13. Jahrhundert zurück. Bis zur Abschaffung der DM hat sich der Begriff Groschen für die 10-Pfennig-Münze gehalten. Der Taler oder Silbertaler (bis Ende des 19. Jahrhunderts auch die Schreibweise Thaler) war eine damals weitverbreitete Münze. Er entsprach dem Wert eines Gulden, daher auch die Bezeichnung Gulden Groschen. Der Taler hatte ein Gewicht von etwa 30 Gramm und war eine -für die damalige Zeit- riesige Silbermünze. Im Heiligen Römischen Reich und fast ganz Europa war der Goldgulden die weitverbreitetste Fern- und Handelsmünze. Seinen Ursprung hatte er bereits 1252 im Italienischen Florenz. Gulden war der Oberbegriff, aber er wurde auch als Recheneinheit und für Silbermünzen verwendet. Der Kreuzer war in Süddeutschland, der Schweiz und Österreich verbreitet und entsprach am Anfang 1/72 Goldgulden. Der Dukaten war eine Goldmünze mit für die damaligen Verhältnisse sehr stabiler Feinheit, die noch heute als Dukatengold bezeichnet wird. 1284 wurde der Golddukat erstmals in Venedig geprägt. Er verbreitete sich von dort aus in ganz Europa. Seinen Status als Welthandelsmünze hatte er vor allem im 14. und 15. Jahrhun-

dert. Im 14. Jahrhundert entstanden die ersten europäischen Banken in Florenz und schufen die geschichtlichen Grundlagen für das Girokonto und das Buchgeld.

Mit der Reichsgründung im Jahr 1871 wurde die Mark als einheitliche Währungseinheit eingeführt. Das Münzgeld der deutschen Kaiserzeit dokumentiert die erste Währungsunion hierzulande und weist zugleich große Parallelen zur Einführung des heutigen Euro auf. Ab 1901 wurden im Kaiserreich die ersten Mark-Gedenkmünzen in Silber geprägt. Von früheren deutschen Geschichts- und Städtetalern, bis hin zu modernen Gedenkmünzen mit landestypischen Motiven aus aller Welt, schlagen sie damit eine historisch-thematische Brücke. Von 1871 bis 1914 wurde die Mark des Deutschen Kaiserreichs mit Nennwerten von 5, 10 und 20 Mark in Gold geprägt. Die kleine 5-Mark-Goldmünze erwies sich aufgrund ihrer geringen Größe als unpraktisch, sie wurde nur bis 1878 ausgegeben. Bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges blieben die goldenen 10- und 20-Mark-Kurantmünzen in Größe, Gewicht, und Feinheitsgrad unverändert. Der aufgeprägte Wert jeder Goldmünze war als Währung durch das in ihr enthaltene Gold gedeckt. Der Goldstandard garantiert der Währung die gesicherte Golddeckung. Dieses Vertrauen übertrug sich schnell auf die Banknoten. In anderen Regionen der Welt war das Papiergeld bereits früher eingeführt worden, aber in Deutschland entwickelte es sich erst im 19. Jahrhundert zum anerkannten Zahlungsmittel. Durch die Währungsreserve waren Geldscheine und Münzen gedeckt, sie konnten jederzeit gegen Kurantmünzen (das sind Münzen deren Nominalwert durch das Metall, aus dem sie bestehen -meist Silber oder Gold- gedeckt ist) umgetauscht werden. Kurz nach Beginn des ersten Weltkrieges im August 1914 wurde die bis dahin für die Reichsbank geltende Einlösepflicht für Banknoten gegen Gold aufgehoben. Der Krieg war Ende 1918 verloren, und das Deutsche Reich mit 150 Milliarden Mark verschuldet. Deutschland musste 1919 nach dem Friedensvertrag von Versailles hohe Reparationszahlungen in Form von Devisen, Goldmark und



Sachwerten an die Siegermächte leisten.

Die Papier-Mark hatte Anfang 1920 im Verhältnis zur Goldmark und zum US-Dollar nur noch einen Zehntel ihres Umtauschwertes im Vergleich zu Ende 1914. Die Inflation wurde dramatisch verstärkt durch den weltweiten Konjunkturreinbruch der Jahre 1921 und 1922. Im Oktober 1921 sank der Wert der Papier-Mark auf ein Hundertstel, bis Oktober 1922 auf ein Tausendstel. Zur Hyperinflation kam es, weil Deutschland 1923 nicht mehr in der Lage war, die Reparationen zu leisten. Das Geld, das morgens ausgezahlt wurde, war abends schon fast wertlos. Die Menschen versuchten das Papiergeld so schnell wie möglich in Sach- oder Ersatzwerte wie Zigaretten umzutauschen, was die Hyperinflation täglich weiter verstärkte. Der Kurs für einen US-Dollar im November 1923 lag bei über 4 Billionen Mark, das deutsche Bankensystem und die Wirtschaft brachen zusammen. Zur Währungsreform kam es am 15. November 1923. Es entsprachen Zehn Milliarden Mark einem Rentenpfennig, eine Billion Mark einer Rentenmark, der späteren Reichsmark. In Form der alten Banknoten blieb das Inflationsgeld noch bis Anfang 1925 als Notgeld zu diesem stabilen Kurs gültig. Die D-Mark wurde in der amerikanischen, britischen und französischen Besatzungszone und in den drei Westsektoren Berlins im Juni 1948 als gesetzliche Zahlungsmittel eingeführt und löste die Reichsmark ab. Der weitverbreitete Tausch- und Schwarzmarkthandel der Nachkriegszeit endete über Nacht. Für das neue Geld gab es endlich wieder etwas zu kaufen und die Läden füllten sich.

In der Erinnerung vieler Menschen ist die D-

Mark verknüpft mit dem Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Wirtschaftswunder, das danach folgte. Die D-Mark löste am 1. Juli 1990 auch die Mark der DDR ab und blieb bis zur Einführung des Euro am 1. Januar 2002 in ganz Deutschland gültiges Zahlungsmittel. Das Girokonto gewann mit dem wirtschaftlichen Aufschwung Anfang der 1960er Jahre an Bedeutung und verdrängte die bis dahin noch übliche Gehaltszahlung per Lohntüte. Auch andere laufende Kosten wie Miete, Strom und Telefon wurden nun zunehmend unbar bezahlt. Die EC-Karte (heute Girokarte) wurde 1968 eingeführt, 1949 fand bereits die heute bekannte Kreditkarte ihren Anfang. An Bedeutung gewann sie vor allem international. Heutzutage ist das Online-Banking (Homebanking) kaum noch wegzudenken.

Im Rahmen der europäischen Wirtschafts- und Währungsunion wurde am 1. Januar 2002 in den ersten zwölf Teilnehmerländern Belgien, Deutschland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Portugal und Spanien das Euro-Bargeld eingeführt. Von den Bürgern der Teilnehmerstaaten wurden die neuen Euromünzen und Banknoten unterschiedlich aufgenommen. Die Reaktionen reichten von Euphorie über die neue gemeinsame Währung bis zu Trauer um die verlorene nationale Währung. Es gibt in Europa auch nach mehr als zehn Jahren Gemeinschaftswährung unterschiedliche Auffassungen zum Euro. Es trauern noch heute viele Deutsche ihrer guten alten DM nach, und ihr geliebtes Pfund Sterling würden viele Briten niemals für den Euro aufgeben wollen. ■ dh.

Eiberg



Was früher die Gemeinde Eiberg war, erstreckt sich heute, nach der kommunalen Neuordnung im Jahre 1926 und der späteren Eingemeindung, über Randgebiete von Essen und Bochum.

Das heute ländlich geprägte Gebiet von Eiberg liegt zwischen dem mittelalterlichen Verlauf der früheren Handelsstraße Hellweg im Norden, der heutigen Bochumer Landstraße und dem Eybach am Fuße der Ruhrhöhen des im Süden gelegenen rechten Ruhrufers. Heute herrscht auf dem gesamten Gebiet Landwirtschaft und lockere



Wohnbebauung.

Von 1957-1958 wurde am Schultenweg die Katholische Kirche der Heiligen Dreifaltigkeit erbaut, welche 1959 selbstständige Pfarrei wurde. Nach der 2008 erfolgten Schließung und Umbau wurde sie 2010 zum Wohnheim für 20 geistig beeinträchtigte Menschen als Außenstelle des Franz-Sales-Hauses.

Auf eine altsächsische Bezeichnung geht die Bedeutung des Wortes Eiberg zurück. Ey bedeutet so viel wie Aue, also eine Flussniederung. Ebenso auch bei den Schreibweisen Oyberge, Oiberg bedeutet Oy oder Oi Aue. Der Eiberg ist der



Berg, welcher sich heute nördlich der Ruhrauen von Dahlhausen erstreckt. Hier mündet auch der Eybach in die Ruhr.

Erstmals wurde im Jahre 1150 der Siedlungskern der Bauerschaft Eiberg mit drei Höfen erwähnt. Die Höfe befanden sich am heutigen Hof Hinderfeld an der Varenholzstr, die heute zu Wattenscheid gehört. Am 19. Februar 1166 wurde die Bauerschaft Eiberg in Verbindung mit einem Zehntabgabestreit, den der Kölner

Erzbischof schlichtete, erneut genannt.

In den Jahren 1225/1226 wurde Eiberg mit den anderen sogenannten märkischen Gemeinden Freisenbruch, Horst und Steeler Berg gewaltsam vom Stift Essen abgetrennt. 1243 wurde Eiberg dem Grafen Adolf I von der Mark zugeordnet und gehörte so automatisch zur westfälischen Grafschaft Mark. 1378 ging aus einer Urkunde über Grenzprobleme zwischen Steele und dem Stift



Rellinghausen hervor, dass sich das Stiftsgebiet von Rellinghausen an der Ruhr bis hinauf nach Eiberg erstreckt.

Aus den Steuerlisten der Grafschaft Mark von 1846 geht hervor, dass die Bauerschaft 12 Höfe zählt und von Schulten

verwaltet war. Der ehemalige Hof von Schulte Bockholt ist heute Sitz des Reit- und Fahrvereins Steele-Horst. Noch bis mindestens in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts hatten drei Höfe Bestand.

1815 ging die Grafschaft Mark in die Provinz Westfalen über, Eiberg zählte zum Niederamt Wattenscheid. Durch die 1844 erfolgte preußische Gemeindeneuordnung wurde Eiberg zur selbstständigen Landgemeinde im Kreis Bochum. 1885 schied Eiberg aus dem Niederamt Wattenscheid aus und gehörte wie auch Freisenbruch und Horst zum Amt Königssteele. Wirtschaftliche Gründe nach dem ersten Weltkrieg zwangen zur Zusammenlegung der Gemeinden Eiberg, Freisenbruch, Horst und Königssteele zur Großgemeinde Königssteele.

Am 1. April 1926 kam der größte Teil des eigentlichen Gemeindegebietes Eibergs durch die Vereinigung des westfälischen Königssteele mit der rheinischen Stadt Steele zusammen und wurde 1929 in die Stadt Essen eingegliedert. Das südöstliche Gebiet Eibergs kam zu Linden-Dahlhausen und zu Wattenscheid und blieb so weiterhin westfälisch. Heute gehört es zur Stadt Bochum.

Nach einem Beschluss des Rates der Stadt Es-



sen vom 30. Juni 1967 ist Eiberg auf dem heutigen Gebiet der Stadt kein eigener Stadtteil mehr und wurde auf die Stadtteile Freisenbruch und Horst aufgeteilt. Die westfälischen Teile gehören heute zu Sevinghausen (Stalleicken), Höntrop und Dahlhausen.



In Folge der Industrialisierung wurde 1853 die Zeche Eiberg zunächst noch unter dem Namen Zeche Jacob errichtet. Es entstanden neben den bereits vorhandenen Höfen weitere Ansiedlungen. Im Jahre 1903 arbeiteten auf der Zeche Eiberg 1180 Personen. Die Höntroper Zeche Vereinigte Maria Anna Steinbach eröffnete 1854 eine Pferdebahn für den Kohletransport nach Steele, welche später wieder stillgelegt wurde.

Von 1925 bis 1968 wurde die Zeche als Schacht Eiberg von der Zeche Heinrich aus Essen-Überruhr weitergeführt. Während des Zweiten Weltkrieges wurden die nicht mehr benötigten Zechengebäude abgerissen. Acht Bergleute fanden 1953 beim Aufwältigen eines Schachtes durch ein Unglück den Tod. Daran erinnert ein Denkmal an der Straße Hobestatt. Auf dem früheren Zechengelände befindet sich heute eine Wohnsiedlung.

Im Zweiten Weltkrieg erlitten auch Teile Eibergs Kriegszerstörungen, schwere Luftangriffe wurden am 2. Juni und 24. Juli 1941 auf Eiberg geflogen. Nach der durch Deutsche erfolgten Sprengung der Ruhrbrücke am 8. April 1945 eroberten amerikanische Truppen den Hof Hinderfeld und hielten ihn vier Wochen lang besetzt.

Nahe dem heutigen S-Bahnhof Essen-Eiberg gab es an der Bahnstrecke ein Lager für polnische und ukrainische Kriegsgefangene. Der 1902 eingeweihte Bismarckturm, einst Wahrzeichen Eibergs auf dem Berg über der Ruhr, wurde von den Nationalsozialisten gesprengt.

Die 1870 gegründete Horst-Eiberger Volksschule

stand an der Straßengabelung Dahlhauser Str. / Imandtstr., etwa auf der Höhe wo sich heute die Behindertenwerkstätten des Franz-Sales-Hauses befinden. Nach dem Krieg diente die Schule als Notunterkunft.

1968 erfolgte die Inbetriebnahme der Bahnstrecke Steele-Bochum durch die Bergisch-Märkische Eisenbahngesellschaft, die heute noch quer durch Eiberg verläuft.

Gelbe Ballons erinnerten an Schwarzes Gold

Im Rahmen des Programmes zur Kulturhauptstadt Europas 2010 waren in der Zeit vom 22. bis zum 30. Mai 2010 an über 400 ehemaligen Zechenstandorten im gesamten Ruhrgebiet große gelbe „Schachtzeichen-Ballons“ zu sehen. Rund 50 davon befanden sich in Essen, darunter auch der Standort der ehemaligen Zeche Eiberg. Die Patenschaft für den Ballon übernahm der Heimatgeschichtskreis Eiberg. Auf der Festwiese an der Hobestatt wurde der 4 Meter große Ballon in die Höhe gelassen. An den 9 Tagen gab es ein großes Programm, zu dem u.a. auch Führungen gehörten. Verschiedene lokale Politiker waren vor Ort.



Im Februar 2016 feierte Eiberg sein 850-jähriges Bestehen mit einem großen Bürgerfest.

Mehr Informationen zu Eiberg gibt es im Internet auf der informativen Seite des Heimatgeschichtskreises:

www.eiberg-heimatgeschichtskreis.de ■ fr.



Die Mariensäule in Essen-Steele



Die Mariensäule befindet sich auf dem Steeler Grendplatz an der Ecke Hansastr./Bochumer Straße. Vorgänger der Säule war eine Kapelle, auch Heiligenhäuschen genannt auf dem „Kleinen Grendplatz“, der heutigen grünen Wiese am Taxistand. In dieser Kapelle be-

fund sich die Statue der Gottesmutter. Um 1549 herum wurde diese bereits im Steeler Bürgerbuch erwähnt, jedoch kann man den Zeitpunkt der Aufstellung nicht mehr genau klären.

Im Jahre 1715 war die Kapelle baufällig, es musste eine neue Tür angebracht werden. Zwei Jahre später wurde bei der Vermessung der städtischen Grundstücke die Überschattung der Kapelle durch die hohen Bäume festgestellt.

Immer mehr Klagen über den Zustand des Häuschens erfolgten im Laufe der Zeit. Schließlich einigte sich im August 1884 die damals noch selbstständige Stadt Steele (welche 1929 nach Essen eingemeindet wurde) mit der St. Laurentius-Kirchengemeinde darauf, die Kapelle abubrechen und den Platz der Stadt zu übergeben. Im Gegenzug erteilte die Stadt Steele dafür die Erlaubnis, auf dem Grendplatz an einer geeigneten Stelle einen Altar für die jährlich stattfindende Fronleichnamsprozession aufzustellen, dort aber innerhalb von 10 Jahren eine Mariensäule zu bauen.

Anfang Februar 1885 wurde dieser Beschluss so

geändert, dass die Gemeinde in den Abbruch einwilligte, den die Stadt übernahm und diese dafür im Tausch eine ca. 20 m² große Fläche auf dem „Kleinen Grendplatz“ für den Bau der Säule an die Gemeinde abtrat. In das Grundbuch des Amtsgerichtes Steele wurden diese Vermerke dann am 1. August 1885 eingetragen.

Nun konnte mit der Planung für den Säulenbau, welche der Diözesanbaumeister Schmitz aus Köln lieferte, begonnen werden. Die Ausführung übernahm der Steeler Bildhauer Bertram Peters.

Der Bau der Säule kostete über 10.000 Reichsmark. Die feierliche Einweihung erfolgte am 8. Dezember 1889 durch den Kölner Weihbischof Fischer.

Die Mariensäule hat eine Höhe von 15 Metern und ist im gotischen Stil gehalten. Oben auf der Säule befindet sich die Gottesmutter mit einer Krone von 12 Sternen um den Kopf. In den Nischen der Säule sieht man den Heiligen Laurentius (Pfarr- und Stadtpatron), den Heiligen Apostel Bonifatius und die Heilige der Nächstenliebe St. Elisabeth, welche das Rosenwunder andeutet.

Im Zuge der Steeler Flächen- und Stadtsanierung in den 1970er Jahren musste die Mariensäule ihren Platz verlassen und befindet sich seitdem am heutigen Standort. ■ fr.



Rezepte

Currywurst

Zubereitung:

Tomaten waschen, halbieren und die grünen Stielansätze ausschneiden. Dann die Tomaten in große Würfel schneiden, Zwiebeln schälen und fein würfeln. 1 El. Öl in einem Topf erhitzen und die Zwiebeln dann andünsten. Tomaten, Zucker, Sojasoße, Worcestersoße, Essig und 2 El. Currypulver dazugeben und alles ca. 30 Min. lang köcheln lassen. Die eingekochten Tomaten mit dem Pürierstab pürieren, dann noch einmal einkochen lassen und mit Salz und Pfeffer abschmecken.

Inzwischen das restliche Öl in einer Pfanne erhitzen. Die Bratwürste mehrmals einstechen damit sie nicht platzen und in heißem Öl rundum 8-10 Minuten braten.

Die Bratwürste in mundgerechte Stücke schneiden, (Schrägschnitt verrät den Kenner) die Sauce darüber geben und mit dem Currypulver bestreuen. Die Currywurst am besten stilecht in einer Pappschale mit Holzpicker servieren. Dazu passen Pommes Frites.

Zutaten für 4 Personen:

- 750 gr. Tomaten, 1 Zwiebel, 2 El. Öl
- 1 Tl. braunen Zucker, 1 El. Sojasoße,
- 1 Tl. Worcestersoße, 1 El. Essig,
- 4 El. Currypulver, Salz, Pfeffer.
- 4 Bratwürste pro Stück ca. 150gr.

Pommes Schranke mit Bratwurst

Zubereitung:

Für den Curryketchup die Zwiebeln schälen und sehr fein würfeln. 1 El. Öl in einem Topf erhitzen, Zwiebeln darin andünsten, Curry darüber stäuben und kurz an schwitzen. Tomaten, auch den Saft und Essig zugießen, Tomaten zerkleinern, Aufkochen und unter gelegentlichem Rühren offen ca. 10 Minuten köcheln. Mit Salz, Pfeffer und Curry abschmecken.

Inzwischen 1 El. Öl in einer Pfanne erhitzen, Bratwürste mehrmals einstechen, damit sie nicht platzen und in heißem Öl rundum 8-10 Minuten braten.

Die Pommes im heißen Frittierfett portionsweise 3-5 Minuten goldgelb zu Ende fritieren, abtropfen lassen und mit Salz bestreuen. Bratwürste und Pommes, Curryketchup und Mayonnaise stilecht in einer Pappschale anrichten. Würste mit Curry bestäuben. Dazu ein lecker Bierchen.

Zutaten für 4 Personen:

- 1 Zwiebel, 2 El. Öl, 1-2 El. Currypulver
- 2 El. Tomatenmark, 4 brauner Zucker,
- 1 Dose Tomaten (425ml.), Salz, Pfeffer,
- 4 El. Weißweinessig
- 1 Kilo große Kartoffeln (vorwiegend festkochende)
- 1,5 Ltr. Öl zum Frittieren
- 4 Bratwürste 'a ca. 150gr.
- 4 El. Salatmayonnaise



Veranstaltungskalender April 2017

- Sonntag, 9. April 2017 11.00-14.00 Uhr
Baustellenradtour West
Radtour von ADFC und NRW
Umweltminister Rommel
Bewegung und Gesundheit
u.a. Allbau-Ausstellung,
Besichtigung
Gemeinschaftsgärten, Kruppsee
Start: Willy-Brandt-Platz Essen
Veranstaltung im Rahmen des
Programmes zur Grünen
Hauptstadt Europas 2017
- Mittwoch, 12. April 2017 16.00 Uhr
Essen - Geschichte einer Großstadt im 20. Jahrhundert
Führung durch die
Dauerausstellung
Treffpunkt: Foyer Haus der
Essener Geschichte /
Haus der Essener Geschichte /
Stadtarchiv, Ernst-Schmidt-Platz
1, 45128 Essen
- Mittwoch, 12. April 2017 18.30 Uhr
**Wir schleichen grün:
Grugarunde**
Lauf- und Walkingserie des
Lauftreffs „Lustige Schleicher“
Bürgerprojekt
Grugapark Essen
Veranstaltung im Rahmen des
Programmes zur Grünen
Hauptstadt Europas 2017
- Samstag, 15. April 2017 10.00-18.00 Uhr
Der geteilte Himmel
Reformation und religiöse
Vielfalt an Rhein und Ruhr
Ausstellung über die
- Entwicklung der Religionen und
Konfessionen an Rhein und
Ruhr vom späten Mittelalter bis
zur heutigen Zeit.
1000 Exponate aus über 150
Museen, Kirchen, Archiven und
Bibliotheken.
Eintritt: Erw. 7 €, ermäßigt 4 €,
Kinder/Jugendliche bis 18 Jahre
Eintritt frei
Ruhrmuseum Zollverein A 14
(Schacht XII Kohlenwäsche),
Gelsenkirchener Str. 181, 45309
Essen
- Mittwoch, 19. April 2017 19.30 Uhr
Jazz for the people
Konzertreihe
Katakomben-Theater im
Giradethaus Essen
Giradetr. 2-38, 45131 Essen
Eintritt frei, Spenden sind
erwünscht!
Internet: www.katakomben-theater.de
- Samstag, 22. April 2017 09.00-19.00 Uhr
14. Tour De Rü
Rüttenscheider Oldtimer-
Ausfahrt
Rüttenscheider Straße
Veranstalter: IG Rüttenscheid
e.V.
- Samstag, 22. April 2017 20.00 Uhr
**Welcome Elvis - Jede Hüfte
schwingt anders**
Rock-Opernrevue mit Musik von
Elvis, Little Richard bis hin zu
„La donna e mobile“ von
Giuseppe Verdi
- Stratmanns Theater im
Europahaus, Kennedyplatz
Weitere Informationen unter
www.stratmanns.de
- Freitag, 28. April 2017 20.00 Uhr
Die Physiker
Inszenierung der Essener
Volksbühne
Drei scheinbar harmlose
Patienten leben in der alten Villa
eines Irrenhauses. Zwei halten
sich für die Physiker Einstein
und Newton
Eintritt: 12 €
Theater Freudenhaus im
Kulturzentrum Grend Essen-
Steele
- Samstag, 29. April 20.00 Uhr
und Sonntag, 30. April 17.00 Uhr
Zwei Witwen sehen rot
Reife Frauen und unreife
Sprüche
Eintritt: 15 €
Theater Freudenhaus im
Kulturzentrum Grend Essen-
Steele
- Samstag, 29. April 2017 10.00-18.00 Uhr
**Religiöse Vielfalt unter Juden
im Ruhrgebiet heute**
Projekt der Alten Synagoge
Essen
Alte Synagoge Essen, Edmund-
Körner-Platz 1, 45127 Essen
Veranstaltungsdauer bis zum
27.05.2017! Eintritt frei



Impressum

Herausgeber:

Zentrum für Joborientierung
Sabinastr. 27
45136 Essen
Tel.: 0201 220 86 73

Redaktion:

Chefredaktion:

Layout: js

Stellv. Chefredaktion & Stellv. Layout:

Titelbild:

und weitere

Die Zeitschrift „Infolette“ erscheint einmal im Monat in einer kleinen Auflage von etwa 4 Exemplaren und ist kostenlos.

Die aktuellen Ausgaben sind auch online verfügbar unter:

www.essener-palette.de/ZFJO/neues.html

Copyright-Hinweis:



Einige Bilder und Textabschnitte können von Internetseiten, wie z.B. Wikipedia.de, stammen.

Nicht selbst erstellte Texte werden als solche gekennzeichnet. Das Copyright liegt beim jeweiligen Inhaber. Wir distanzieren uns ausdrücklich von weiteren Inhalten fremder Webseiten, deren Material wir für unsere Zeitung verwendet haben.

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe ist der 24. April 2017. Druck erfolgt voraussichtlich am 01. Mai 2017.

Beiträge, Ideen und Vorschläge werden gerne von der EDV-Abteilung entgegen genommen und bearbeitet.

